Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 40 (1998)
Heft: 218

Artikel: Gang zu den Quellen : Level von Chris Marker
Autor: Lachat, Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gang zu den Quellen

LEVEL FIVE von Chris Marker

Seit seinen Anfängen um 1960 herum gilt Chris Marker im europäischen Kino als der Essayist schlechthin, um nicht zu sagen als der Begründer der Disziplin.

Viel zu verführerisch schwebt den Autoren das Film-Essay als freihändige Form vor Augen. Denn seine praktische Anwendung erweist sich dann meist als unerwartet schwierig. Zwar ist es seit seiner Entstehung in den späten Fünfzigern nie restlos abhanden gekommen. Doch ist es auch in keinen breiteren Gebrauch übergegangen. Die dokumentarische Reportage hat eine ungleich grössere Fortüne gemacht.

Überwiegend rühren die Hemmnisse davon her, dass das Essay dem Wort so zäh verhaftet bleibt, immer, wenn man es vom Gedruckten oder Gesprochenen auf die Leinwand übertragen will. Wohl darum kennt die Praxis kaum ein Beispiel, das sich nicht auf einen Kommentar stützte. Und zwar besteht dessen Aufgabe nicht nur im Begleiten, sondern: Der Text hat zu führen.

Zugleich aber muss er von der Sprache eines Aufsatzes oder eines Radiobeitrags weit genug abweichen, um Raum für die Sprache der Bilder zu schaffen. Es ist die heikle Balance zwischen diesen beiden gegenläufigen Bedingungen, die es so schwierig macht, das Wort richtig einzupassen. Paradox, aber es scheint, als wollte ausgerechnet das Unabdingbare nur mit Mühe seinen Platz im Ganzen finden.

Was Premingers Laura berichtet

Seit seinen Anfängen um 1960 herum gilt Chris Marker, inzwischen 77, im europäischen Kino als der Essayist schlechthin, um nicht zu sagen als der Begründer der Disziplin. Seine stilbildenden Arbeiten heissen: LETTRE DE SIBÉRIE, LA JETÉE, À BIENTÔT, J'ESPÈRE, LA BATAILLE DES DIX MILLIONS, SANS SOLEIL oder L'HÉRITAGE DE LA CHOUETTE. Zusammen veranschaulichen sie zumal: Die dokumentarische Reportage stellt keineswegs die alleinige Möglichkeit dar, ein Thema nicht fiktional zu behandeln. Die essayistische Methode nimmt sich stets mehr als einen Gegenstand auf einmal vor und operiert dann (statt längs) quer zu den Sujets. Ihr

Internet heisst Inflation, sprich: Entwertung. Und notwendigerweise mündet, mit den neuesten Techniken, das Essay in eine Form, die sich erst wieder finden muss.

Augenmerk gilt den Motiven zwischen den Motiven, dem Kontext der Kontexte.

Doch so reich und erfinderisch Markers Erfahrung auch ist, eines vermag sie jetzt auch seinem (mindestens) vierzigsten Film nicht zu ersparen: Mangels greifbarer Patentlösung muss sich auch LEVEL FIVE dem Urproblem der Disziplin wieder neu stellen (als wär's das erste Mal). Die Szene betritt zu diesem Zweck eine Schauspielerin, Catherine Belkhodja. Zu Ehren von Otto Premingers 1944 entstandenem Thriller heisst sie «Laura». Sie sitzt an einem Computer und spricht den Text teils vor sich hin, teils direkt in die Kamera, mehr noch: sie spielt ihn, halb fiktional. Sie tut es bald breit erzählend, bald dramatisch zuspitzend: bald stetig, bald sprunghaft, bald teilnehmend, bald distanziert.

Die fünf Grade der Schwierigkeit

Mit andern Worten, die Heldin betreibt jenen unablässigen Wechsel von Modi und Tempi, von Themen und Motiven, von Stimmungen und Zielsetzungen, der das Essay zur wohl einzig wahrhaft umfassenden Form macht (in der Literatur wie im Film). Nichts von vornherein ausschliessen, sich einem Minimum an formalen Zwängen aussetzen, die Assoziationen spontan auf sich lostrudeln lassen. So lauten ein paar seiner erprobt produktiven Grundsätze. Das Film-Essay setzt ein Vertrauen in die Fähigkeit der Form voraus, sich letztlich selbst zu produzieren: im Beisein des Autors, aber ohne sein Zutun. Es ist die ideale Form für alle, die sich das Planen so schlecht angewöhnen.

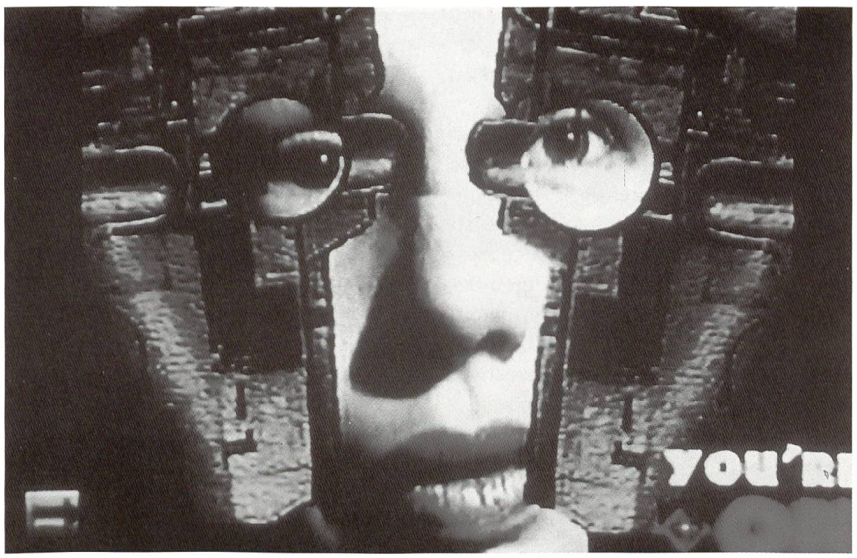
Dank äusserster Konzentration erreicht Markers Verfahren mitunter jene Stufe Nummer fünf, die der Titel LEVEL FIVE verspricht. Alles bekommt auf dieser höchsten Ebene mit allem etwas zu tun. Die Dinge purzeln unaufgefordert an ihren Platz, das Simpelste und das Komplexeste plumpsen ineinander. Die fünf Stufen, versichert Laura übrigens, gelten auch für den Einzelnen. Sagt er: Ich bin Katholik oder Kommunist, bleibt er zuunterst stecken, hoffnungslos. Kann er auch nur ein Minimum an Ironie (zum Beispiel) vorweisen, klettert er schon um einen Grad weiter.

Die Gestalt der Laura verkörpert eine Art Autoren-Ich. Sie wird zum Nervenzentrum, bei dem alle Stränge zusammen laufen. Die Schnitte, die von ihr wegführen, blenden alle über in eine (fiktive) mehrtägige Internet-Recherche. Der Gang zu den Quellen versucht, alles zutage fördern, was es über jene verheerende Schlacht von Okinawa zu wissen gibt, die im Juni 1945, kurz vor den A-Bomben auf Hiroshima und Nagasaki – und als LAURA in den Kinos lief! –, die letzten Wochen des Weltkriegs im Pazifik einleitete.

Internet heisst Inflation

Dass die Informationen, ob historisch oder aktuell, so leicht verfügbar werden, macht sie untereinander austauschbar. Mehr und mehr ebnen die weltweiten Netze alles Wichtige und alles Beiläufige ein. Die Trümmer von Okinawa erweisen sich umgehend als eleganter Vorwand für eine faszinierende Nachforschung, die aber selbstzweckhaft und unübersichtlich bleibt und sich im eigenen Kreis dreht. Nur Einzelheiten kristallisieren sich heraus, wenn es etwa um die japanische Kultur des Suizids geht. Der Befehl lautete, in Massen Selbstmord zu begehen statt sich den Amerikanern zu ergeben. Soldaten und Zivilisten befolgten ihn nicht lückenlos, aber breit. Oder dort, wo aus der US-Propaganda zitiert wird, die den toten Japaner zum einzig guten Japaner erklärte.

Je schneller sich vieles auftreiben lässt, um so weniger will das Beigebrachte noch besagen. Internet heisst Inflation, sprich: Entwertung. Und notwendigerweise mündet, mit den neuesten Techniken, das Essay in eine Form, die sich erst wieder finden muss. Marker schafft es diesmal noch nicht, oder er schafft es (in seinem Alter) nicht mehr. Aber er hat als Erster das Problem formuliert, wieder einmal.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu LEVEL FIVE: *Ein Film von Chris Marker; unter Mitwirkung von Nagisa Oshima, Kenji Tokitsu, Ju'nishi Ushiyama und nach Zeugenaussagen von Hochwürden Shigeaki Kinjo; Dreharbeiten Okinawa 1985: Gérard de Battista; Dreharbeiten Château de Sauvage: Yves Angelo; Ton und Musik: Michel Krasna; Tonmischung: Florent Lavallée; Stimme Zauberer: Ramuntcho Matta. Darstellerin (Rolle): Catherine Belkhodja (Laura). Filmzitate aus:* SHISHA WA ITSUMADEMO WAKAI *(1977) und* IKITEIRU UMI NO BOHYO *(1976) von Nagisa Oshima,* LET THERE BE LIGHT *(1946) von John Huston. Produktion: Argos Films, Les Films de l'astrophore; 35mm, Format: 1:1.33; Farbe; Dauer: 106 Min. CH-Verleih: Xenix-Filmdistribution, Zürich.*